

Umfrage

Finanzwissen prägt Anlageverhalten – und beginnt in der Familie



Finanzwissen

**Wer über Geld
spricht, weiss mehr.**

Seite 5

Anlegen

**Wer mehr über Geld
weiss, investiert es.**

Seite 7

Wissensvermittlung

**Wer investiert,
zeigt zuhause wie.**

Seite 11

Finanzwissen ist kein Gemeingut:

In der Schweiz bestimmen soziale Faktoren massgeblich, wer sich beim Investieren auskennt. Familie, Geschlecht und Vermögen prägen, was wir über Geld und Geldanlagen wissen – oder zu wissen glauben. Denn auch Vorurteile sind weit verbreitet, besonders unter Nichtanlegerinnen und Nichtanlegern. Viele sehen die Börse als Glücksspiel; und einige glauben, Investieren sei nur etwas für Reiche.

In unserer Umfrage haben wir nach Gründen gesucht und gefragt: Wie entsteht Finanzwissen überhaupt? Welchen Einfluss hat es auf unseren Umgang mit Geld? Und was bedeutet das für die Kluft zwischen Arm und Reich? Die folgenden Seiten liefern Antworten.

Inhalt

Kernerkenntnisse	4
Finanzwissen	5
Anlegen	7
Interview	10
Wissensvermittlung	11
Tipps	12
Fazit	13

Über die Umfrage

Für diese von Raiffeisen Schweiz durchgeführte Umfrage wurden vom 1. bis zum 22. Juli 2025 1'506 Personen aus der Schweizer Bevölkerung im Alter von 16 bis 79 Jahren mittels Zufallsstichprobe mit einem Onlinepanel befragt. Die Studie wurde bezüglich Altersgruppe, Geschlecht und Sprachregion quotiert und weist bezüglich dieser Faktoren eine hohe Repräsentativität für die Schweizer Wohnbevölkerung auf. Wie bei allen Online-Befragungen besteht eine Verzerrung hin zu einem höheren Bildungsniveau und stärkerer Online-Aktivität. Insbesondere das höhere Bildungsniveau dürfte zu höheren Werten bei Einkommens- und Vermögensfragen führen.



Resultate im Überblick

Viele glauben, Investieren sei nur für Reiche.

22 % der Befragten sind der Meinung, Anlegen könne man nur mit viel Geld. Ein Grossteil davon legt selbst kein Geld an.

Seite 7

Eigeninitiative und Familie sind beim Finanzwissen zentral.

77 % der Bevölkerung hat sich ihr Wissen selbst beigebracht. Doch auch die Eltern spielen eine tragende Rolle und sind die wichtigsten Vorbilder.

Seite 5

Eltern prägen das Anlageverhalten ihrer Kinder.

49 % der Anlegerinnen und Anleger berichten, dass auch ihre Eltern investieren. Bei Nichtanlegern sind es nur 22 %.

Seite 7

Das «Sackgeld» bleibt der Klassiker.

Mehr als $\frac{3}{4}$ der Befragten haben den Umgang mit Geld in ihrer Kindheit durch Taschengeld erlernt. Heute nutzen es fast 90 % der Eltern als Werkzeug für die Wissensvermittlung an ihre eigenen Kinder.

Seite 11

Wer selbst investiert, gibt sein Anlagewissen häufiger weiter.

72 % der Anlegerinnen und Anleger sprechen mit ihren Kindern über Geldanlagen. Von den Menschen, die nicht anlegen, tut dies nur die Hälfte.

Seite 11

Wer über Geld spricht, weiss mehr

Finanzwissen ist in der Schweiz sehr ungleich verteilt. Die Befragung zeigt: Familiäre Prägung und Generationeneffekte beeinflussen unser Verhältnis zum Geld dauerhaft. Entscheidend ist aber auch die Eigeninitiative.

Geschlechterdifferenzen, Röstigraben, Vermögensschere: Beim Finanzwissen der Schweizer Bevölkerung zeigen sich grosse Unterschiede. Erstens bewerten Männer ihr Wissen über Finanzwirtschaft und Anlagen deutlich höher als Frauen. Zweitens ist das Wissen in der Deutschschweiz beim Thema Anlagen signifikant höher als in der Westschweiz und im Tessin. Und drittens schätzen vermögendere Menschen ihr Finanzwissen höher ein als Befragte mit weniger Geld.

Wissenserwerb braucht Eigeninitiative

Woher stammt dieses Wissen? Grundsätzlich ist das Finanzwissen der Befragten höher, je mehr Finanzwissen ihre Eltern haben. Insgesamt geben denn auch 42 Prozent an, von ihren Eltern Finanzwissen vermittelt bekommen zu haben – bei den 16- bis 30-Jährigen sind es sogar 57 Prozent, bei den über 65-Jährigen nur 22 Prozent.

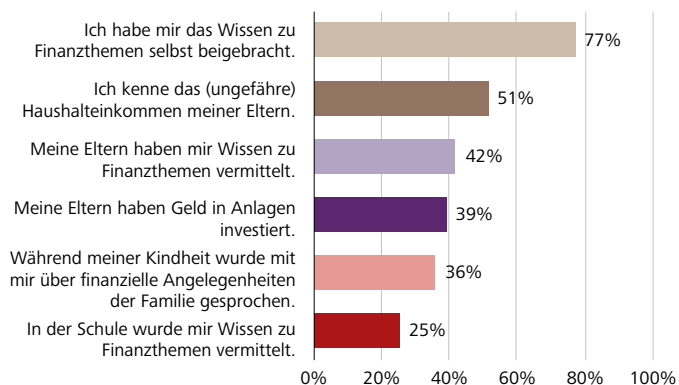
Allerdings sagen auch mehr als drei Viertel, sie hätten sich ihr Finanzwissen selbst beigebracht. Das ist vor allem bei Personen über 30 Jahren der Fall. Das korreliert einerseits damit, dass bei älteren Generationen die Wissensvermittlung durch die Eltern noch nicht so ausgeprägt war wie heute. Andererseits ist mit steigendem Alter oft mehr Vermögen vorhanden. Damit wachsen der Bedarf und die Möglichkeiten, sich mit Geldanlagen und Optimierungsstrategien zu befassen.

Jüngere Generationen wissen mehr

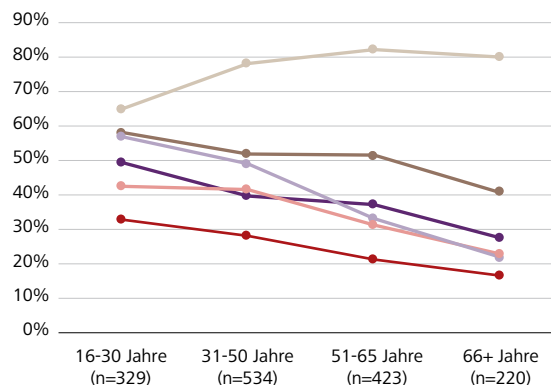
Personen ab 50 Jahren sprechen ihren Eltern ein tiefes Finanzwissen zu. Umgekehrt empfinden junge Erwachsene zwischen 16 und 30 Jahren ihre Eltern als vergleichsweise kompetent. Das deutet auf einen Generationeneffekt hin: Junge Menschen haben heute mehr Finanzwissen als frühere Generationen im gleichen Alter. Zum Beispiel, weil Wissen durch das Internet

Welche der folgenden Aussagen treffen auf Sie zu?

Quelle eigenes Finanzwissen



Quelle eigenes Finanzwissen nach Alter





freier verfügbar ist als früher und der Zugang zum Anlegen über E-Banking und Apps einfacher geworden ist. Anlegerinnen und Anleger bewerten das Wissen der Eltern zudem als signifikant höher als Personen, die nicht anlegen.

Eltern sind Vorbilder

Trotz der hohen Bedeutung von Eigeninitiative beim Wissenserwerb sind die Eltern beim Thema Geld die wichtigsten Vorbilder: 70 Prozent der Befragten nennen sie an erster Stelle. Andere Bezugspersonen spielen kaum eine Rolle. Allerdings geben nur 36 Prozent an, dass in ihrer Kindheit mit ihnen über finanzielle Angelegenheiten der Familie gesprochen wurde. Zudem weiss nur die Hälfte der Befragten, wie hoch das ungefähre Einkommen ihrer Eltern ist – ein möglicher Hinweis darauf, dass in vielen Familien nur eingeschränkt über Geld gesprochen wird.

Insgesamt zeigt sich also: Finanzaffinität entsteht im Elternhaus – vertieft wird das Wissen aber meist durch Eigeninitiative.

Finanzwissen in der Schule

Finanzthemen kommen im Unterricht zu kurz – dieser Meinung sind drei Viertel der Befragten zwischen 16 und 79 Jahren. Nur ein Viertel gibt an, in der Schule Finanzwissen vermittelt bekommen zu haben. Bei jungen Erwachsenen zwischen 16 und 30 Jahren sind es mit 33 Prozent etwas mehr als die 16 Prozent bei den über 65-Jährigen. Trotz dieser Lücke sind 76 Prozent der Befragten mit Kindern überzeugt, dass Schülerinnen und Schüler heute bessere Chancen haben, Finanzwissen zu erwerben – sei es durch die Schule oder durch den leichteren Zugang zu Informationen. Ansätze dazu finden sich im Lehrplan 21, der Themen wie Konsum und Budgetplanung für Jugendliche stärker vermitteln soll.

Wer mehr über Geld weiss, investiert es

Wissen prägt das Anlageverhalten und die Einstellung zu Börsenthemen: Ängste und Vorurteile sind vor allem bei denjenigen verbreitet, die keine praktische Erfahrung mit Investitionen haben.

Eltern, die viel von Finanzen verstehen, geben ihr Wissen an ihre Kinder weiter. Das ist mehr als «nice to know». Die Umfrage zeigt, dass sich Finanzwissen in konkretem Handeln niederschlägt: Wer besser informiert ist, legt sein Geld häufiger an. 91 Prozent all jener, die angeben, über ein überdurchschnittlich hohes Finanzwissen zu verfügen, investieren. Das sind oft Personen mit einem höheren Vermögen, einem hohen Einkommen und/oder einem höheren Bildungsabschluss.

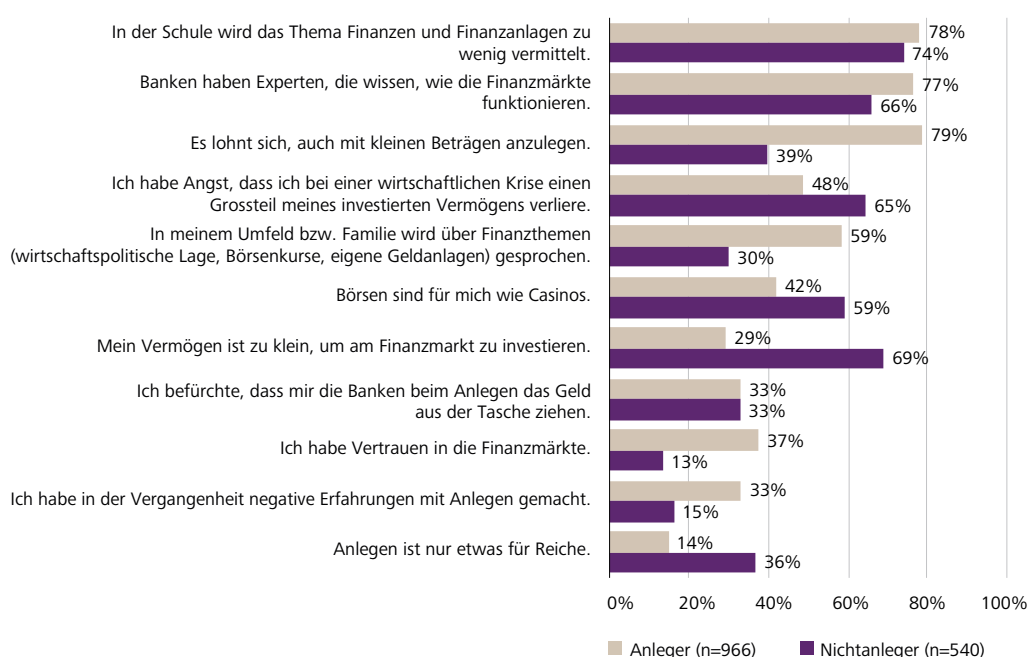
Prägend ist nicht nur, was Eltern wissen, sondern auch, was Eltern tun: Im Vergleich zu nichtinvestierenden Personen geben Anlegerinnen und Anleger signifikant häufiger an, dass schon ihre Eltern Geldanlagen besessen haben. Auch Gespräche über Anlagen finden öfter statt. Wer heute anlegt, erhielt von seinen Eltern zudem wesentlich häufiger Erklä-

rungen zu Aktien und anderen Wertpapieren oder schaute sich gemeinsam mit ihnen Finanz- und Börsennachrichten an.

Nichtanleger fürchten Verluste

Selbst Geld anzulegen hat einen spürbaren Einfluss auf Einstellungen rund ums Thema Börse und Investitionen. 79 Prozent der Anlegerinnen und Anleger sind überzeugt, dass sich Anlegen auch mit kleinen Beträgen lohnt. Unter den Nichtanlegerinnen und Nichtanlegern stimmen nur 39 Prozent dieser Aussage zu. Wer investiert, hat auch weniger Angst vor finanziellen Rückschlägen: Weniger als die Hälfte der Anlegerinnen und Anleger befürchtet, bei einer wirtschaftlichen Krise einen Grossteil des investierten Vermögens zu verlieren. Demgegenüber sorgen sich fast zwei Drittel der Nichtanlegerinnen und Nichtanleger vor einem grossen Verlust.

Stimmen Sie den folgenden Aussagen zum Thema Anlegen zu?



Zurückhaltung und Vorurteile

Nichtanlegerinnen und Nichtanleger teilen bestimmte sozioökonomische Merkmale. Eine Analyse der Umfrageergebnisse zeigt, dass insbesondere Menschen mit unterdurchschnittlichem Finanzwissen und tieferem Einkommen auf Geldanlagen verzichten. Nur 27 Prozent dieser Personengruppe investieren in Wertschriften. Sie verfügen auch seltener über substanzielles Familienvermögen als andere Teile der Bevölkerung.

Die Zurückhaltung gegenüber Investitionen korreliert mit Vorurteilen, die bei Nichtanlegerinnen und Nichtanlegern stärker verankert sind. 59 Prozent sagen, dass Börsen für sie wie Casinos sind – Gewinne und Verluste also nur von Glück und Zufall abhängen. Unter den Anlegerinnen und Anlegern sind es mit 42 Prozent deutlich weniger. Verbreitet ist auch die Meinung, das eigene Vermögen sei zu klein, um es an den Finanzmärkten zu investieren: 69 Prozent der Nichtanlegerinnen und Nichtanleger stimmen dieser Aussage zu (im Vergleich zu 29 Prozent der Anlegerinnen und Anleger). Dass dies ein Irrglaube ist, zeigt folgendes Rechenbeispiel:

Rechenbeispiel Fonds-Sparplan

Beim Anlegen zählen auch kleinere Beträge. Anlegerin Aline startet mit einem Sparbetrag von 100 Franken und legt danach monatlich 100 Franken zur Seite. Wenn sie das 20 Jahre lang macht, hat sie insgesamt 24'100 Franken angespart – mit Kontozinsen etwa 24'700 Franken. Legt sie das Geld über einen Fonds-Sparplan an, wird mehr daraus: Schon bei einem mittleren Risiko und einer erwarteten Rendite von 2 bis 4 Prozent kann sie ihr Vermögen auf durchschnittlich 33'000 Franken vergrössern. Bei hohem Risiko und entsprechend höherer erwarteter Rendite sind im Schnitt sogar 41'000 Franken möglich.



Zum individuellen
Online-Sparrechner

Erwarteter Gesamtbetrag

CHF 41'010



Einzahlungen

CHF 24'100

Erwarteter Gewinn

CHF 16'910

Sparrate

Sparbetrag

CHF 100

Periode

Monatlich

Laufzeit

20 Jahre

Bestehendes Sparkapital

CHF 100

Anlageform

Erwartete Rendite

Hohes Risiko 4% – 6%

Zusammenfassend gesagt: Wer wenig über Finanzen weiss, legt sein Geld seltener an. Ohne praktische Erfahrung halten sich Vorurteile hartnäckiger – und so vergeben sich insbesondere weniger Vermögende wertvolle Renditechancen an den Finanzmärkten.

Anlegen

So investiert die Schweiz

Aktien sind über alle Altersgruppen hinweg die mit Abstand beliebtesten Wertschriften: Ein Drittel der Anlegerinnen und Anleger zwischen 16 und 79 Jahren besitzt Aktien. Andere Anlageklassen zeigen hingegen deutliche Generationenunterschiede: Bei den unter 30-Jährigen schaffen es passive Fonds wie z. B. ETF – also börsengehandelte Fonds, die meist einen Marktindex abbilden – sowie Kryptowährungen auf die Ränge 2 und 3 der Beliebtheitskala. Über 65-Jährige investieren hingegen eher in aktiv gemanagte Fonds und Obligationen.

Wer selbst anlegt, schliesst auch häufiger Bankprodukte für seine Kinder ab. Am verbreitetsten ist das Jugendsparkonto, das 63 Prozent der Anlegerinnen und Anleger für ihre Kinder eröffnet haben (Nichtanlegerinnen und Nichtanleger: 54 Prozent). Markanter ist der Unterschied bei Anlageprodukten für Kinder: 12 Prozent der Anlegerinnen und Anleger haben für den eigenen Nachwuchs einen Fonds-Sparplan abgeschlossen, unter den Nichtanlegerinnen und Nichtanlegern findet sich dagegen niemand, der das getan hat. Das kann einen langfristigen Effekt auslösen: Wer in jungen Jahren nicht mit Geldanlagen wie Fonds-Sparplänen in Berührung kommt, investiert später auch seltener selbst.



«Spektakuläre Geschichten prägen unser Bild vom Investieren»

Beim Anlegen gibt es eine Art Schwellenangst. Raiffeisen-Finanzexperte und Wirtschaftspsychologe Tashi Gumbatshang erklärt die psychologischen, kulturellen und medialen Mechanismen dahinter.



Tashi Gumbatshang
Leiter Kompetenzzentrum
Vermögens- und
Vorsorgeberatung bei
Raiffeisen Schweiz

Fast die Hälfte der Befragten sagt, die Börse funktioniere wie ein Casino. Ist diese kritische Haltung berechtigt?

Tashi Gumbatshang: Zum Teil. Man kann sich an der Börse tatsächlich verhalten wie im Casino. Es gibt Spielerinnen und Spekulanten, die auf den kurzfristigen Riesengewinn hoffen – und dann meist scheitern. Solche spektakulären Geschichten werden medial verbreitet und prägen unser Bild vom Investieren. Gleichzeitig ist die Börse aber auch ein Ort, an dem man seriös Vermögen aufbauen kann. Das ist ein langsamer und ehrlich gesagt auch eher langweiliger Prozess – der wiederum überhaupt nichts mit Glücksspiel zu tun hat. Es geht schlicht darum, am langfristigen Aufwärtstrend zu partizipieren und gleichzeitig das Risiko durch breite Streuung zu minimieren.

Vorurteile sind bei denjenigen, die tatsächlich anlegen, weniger verbreitet. Warum?

Es ist ein klassischer Fall von Angst vor dem Unbekannten. Man braucht eine gewisse Erfahrung mit dem Anlegen, um dem Prozess zu vertrauen. Wichtig sind auch die ersten Erlebnisse. Wer zum ersten Mal investiert und in den folgenden Monaten gleich sehr viel Geld verliert, steigt eher wieder aus als derjenige, der Gewinn macht.

Spielen auch kulturelle Unterschiede eine Rolle, zum Beispiel die Herkunft?

Ja, das ist sehr prägend. In Europa nehmen wir die Finanzmärkte anders wahr als beispielsweise im angelsächsischen Raum oder in Asien. Bei uns hat das Anlegen oft einen eher negativen Touch. In anderen Ländern hingegen ist es selbstverständlich, an der Börse Vermögen aufzubauen.

Die Umfrage zeigt, dass Jüngere anders anlegen als Ältere. Sie investieren eher in Kryptowährungen und ETF als in aktive Fonds und Obligationen. Woher kommt dieser Unterschied?

Junge sind experimentierfreudiger und technologieaffiner – das erklärt den Hype um Kryptos. Die steigende Beliebtheit von ETF ist für mich ein Beleg dafür, dass das Finanzwissen der jüngeren Generation tatsächlich steigt: Denn ETF versuchen eben gerade nicht, von kurzfristigen Kurssprüngen zu profitieren. Sie bilden einfach den Markt ab und damit auch den langfristigen Aufwärtstrend. Dass ältere Befragte eher bei aktiv gemanagten Fonds und Obligationen bleiben, könnte mit dem Festhalten an Bewährtem zusammenhängen – und generell etwas weniger Risikofreude im Alter.

Insgesamt suggerieren die Resultate wenig Beweglichkeit zwischen den Bevölkerungsschichten: Wer vermögend ist, baut sein Vermögen an der Börse weiter aus und gibt dieses Wissen an seine Kinder weiter. Wer nicht vermögend ist, legt gar nicht erst an. Kann man dem entgegenwirken?

Das ist nicht einfach, denn Verhalten vererbt sich. Das gilt auch für den Umgang mit Geld. Kommt hinzu: Wer mehr Mittel hat, hat naturgemäss grössere Risikopuffer und könnte auch Rückschläge an der Börse verkraften. Wer weniger vermögend ist, braucht einen grösseren Teil für den Lebensunterhalt und hat eine entsprechend tiefere Spar- respektive Investitionsquote. Praktische, finanzielle Bildung ist ein Hebel, um dem entgegenzuwirken. So dass zumindest mit dem Irrglauben aufgeräumt wird, mit kleinen Beträgen könne man nichts erreichen.

Wer investiert, zeigt zuhause wie

Es gibt verschiedene Mittel, um Kindern den Umgang mit Geld zu lehren. Taschengeld bildet für die meisten Eltern nach wie vor das Fundament. Die nächste Generation profitiert zudem von offenen Gesprächen über Investitionen.

Der Umgang mit Geld ist ein zentrales Thema im Leben. Um Kindern Finanzwissen beizubringen, gibt es verschiedene Wege. Die Befragten nennen allen voran drei Werkzeuge, die ihre Eltern bei ihnen angewandt haben.

Das «Sackgeld» ist der Klassiker. 77 Prozent der 16- bis 79-Jährigen geben an, damit den Umgang mit Geld erlernt zu haben. Der Wert ist über alle Altersgruppen ähnlich. Kleine Beträge im Alltag, eigene Entscheidungen und das Abwarten bis zur nächsten Auszahlung – so werden Planung und Selbstverantwortung spielerisch gelernt.

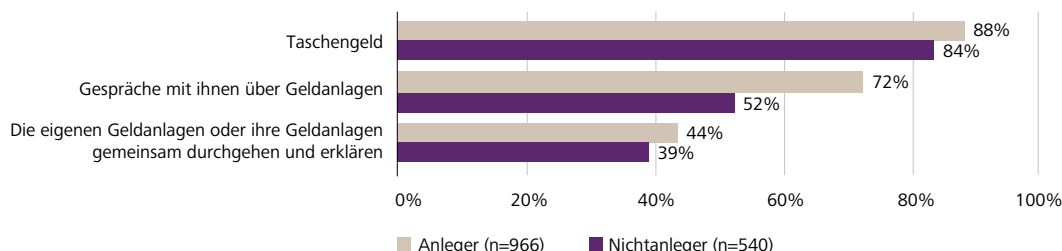
Die Steuererklärung folgt auf Platz zwei. 43 Prozent haben durch das gemeinsame Ausfüllen mit den Eltern Erfahrungen mit Einnahmen, Ausgaben und Abzügen gesammelt. Bei den 18- bis 30-Jährigen liegt der Anteil sogar bei 65 Prozent. Auf Rang drei stehen Gespräche über Geldanlagen. Insgesamt 40 Prozent nennen dieses Mittel. Von den jungen Erwachsenen bis 30 Jahren haben sogar 61 Prozent mit ihren Eltern über Aktien, Fonds oder andere Wertanlagen gesprochen. Bei den Älteren sind es nur halb so viele.

Vom Lernen zum Lehren

Interessant ist auch der Blick auf die Eltern von heute. Ein Grossteil der Befragten, die selbst Kinder haben, möchte ihnen mehr Finanzwissen vermitteln als sie selbst erhalten haben. Betrachtet man nur die Gruppe der Anlegerinnen und Anleger, sind es sogar 70 Prozent – gegenüber 53 Prozent bei den Nichtanlegerinnen und Nichtanlegern.

Die Mittel sind ähnlich wie früher, werden aber häufiger angewandt. Das Taschengeld nutzen heute 87 Prozent der Eltern als Lernhilfe, Gespräche über Geldanlagen gehören mittlerweile für 66 Prozent dazu. Auch hier zeigt sich: Eltern, die anlegen, sprechen mit ihren Kindern signifikant öfter als Nichtanlegerinnen und Nichtanleger über Investitionen und erklären ihnen Aktien und andere Wertpapiere.

Welches Mittel nutzen Sie, um Ihren Kindern den Umgang mit Geld beizubringen?



Mehr Finanzwissen für Sie und Ihre Kinder

Über Geld spricht man nicht? Doch – gerade mit Kindern. Wer ihnen im Alltag praktische Erfahrungen ermöglicht, legt das Fundament für finanzielle Kompetenz. Und kann sich gleichzeitig auch selbst zusätzliches Finanzwissen aneignen.

1. Taschengeld auszahlen

Mit Taschengeld üben Kinder, Geld einzuteilen, auszugeben und zu sparen. Der Dachverband Budgetberatung Schweiz empfiehlt, mit einem kleinen wöchentlichen «Batzen» zu starten, etwa 3 Franken für ein 6-jähriges Kind. Der Betrag wird dann Jahr um Jahr gesteigert und kann ab 9 Jahren auch zweiwöchentlich und ab 12 Jahren monatlich ausbezahlt werden. Eltern können Kindern in der Unterstufe zusätzlich einen Sparbetrag auszahlen. So lernen sie, nicht das ganze Geld aufs Mal auszugeben. Ältere Kinder sollen dann selbst entscheiden dürfen, wie viel vom Taschengeld sie zur Seite legen wollen.

2. Selbst Geld anlegen

Kinder lernen durch Nachahmung. Um ihnen später den Einstieg ins Anlegen zu erleichtern, sollten Eltern ein gutes Vorbild sein. Das heisst: sich mit der Börse auseinandersetzen, allfällige Wissenslücken schliessen und selbst Geld investieren. Menschen im vertrauten Umfeld, die Erfahrung mit Geldanlagen haben, oder Fachpersonen können Eltern bei den ersten Schritten unterstützen.

3. Offen über Finanzen sprechen

Wissensvermittlung, die wie eine Schullektion wirkt, stösst bei vielen Kindern auf taube Ohren. Wichtiger ist es, dass Eltern im Alltag offen mit dem Thema Geld umgehen. Diskussionen zu den Familienfinanzen dürfen – natürlich altersgerecht – durchaus am Küchentisch stattfinden. Und Eltern sollten Antworten bereit haben, wenn ihre Kinder Fragen stellen: Wie viel verdient Mami? Was sind Rechnungen? Sind wir reich? Aus konkreten Situationen lernt es sich leichter als anhand abstrakter Beispiele.

4. Kinder ans Anlegen heranführen

Kinder haben einen besonders langen Anlagehorizont und profitieren darum erheblich vom langfristigen Aufwärtstrend an den Finanzmärkten. Statt eines Sparkontos können Eltern einen Fonds-Sparplan für ihren Nachwuchs eröffnen. Der jährliche Depotauszug ist eine gute und handfeste Gelegenheit, um über Investitionen zu sprechen, ihre Funktionsweise zu erklären und aufzuzeigen, wie man über Anlagen mit bekannten Unternehmen auf der ganzen Welt verbunden ist.



Verhalten vererbt sich, auch beim Anlegen. Das birgt die Gefahr, dass sich die Schere zwischen Anlegenden und Nichtanlegenden weiter öffnet: Wer investiert, baut Vermögen auf und gibt Finanzkompetenzen an seine Kinder weiter. Wer gar nicht erst anlegt, hat weder Geld noch Wissen, das er vererben könnte.

Doch das ist nur eine Seite der Medaille. Die Umfrage zeigt auch positive Tendenzen: So erweitert die Schweizer Bevölkerung ihr Finanzwissen von Generation zu Generation – und zwar über alle Schichten hinweg. Denn Informationen sind heute leichter verfügbar, schulische Angebote breiter und Bankservices digital zugänglicher.

Das belegt, wie wichtig neben der familiären Prägung die Eigeninitiative ist. Finanzwissen kann man sich selbst erarbeiten. Und das sollte man auch, wenn man erstens den eigenen Vermögensaufbau vorantreiben und zweitens seinen Kindern einen erfolgreichen Start in die finanzielle Zukunft ermöglichen möchte.

Weitere Infos unter
[raiffeisen.ch/
umfrage-
finanzwissen](https://raiffeisen.ch/umfrage-finanzwissen)

Herausgeber

Raiffeisen Schweiz
Genossenschaft
Raiffeisenplatz
9001 St. Gallen
info@raiffeisen.ch

Beratung

Kontaktieren Sie Ihre Vermögens-
beraterin, Ihren Vermögensberater
oder Ihre lokale Raiffeisenbank:
raiffeisen.ch/web/ihre+bank+vor+ort

Mehr erfahren

Weitere spannende Publikationen
zum Thema Anlegen finden Sie unter
raiffeisen.ch/maerkte-meinungen

Rechtliche Hinweise

Dieses Dokument dient ausschliesslich allgemeinen Werbe- sowie Informationszwecken und ist nicht auf die individuelle Situation des Empfängers abgestimmt. Der Empfänger bleibt selbst für entsprechende Abklärungen, Prüfungen und den Beizug von Spezialisten (z.B. Steuer-, Versicherungs- oder Rechtsberater) verantwortlich. Erwähnte Beispiele, Ausführungen und Hinweise sind allgemeiner Natur, welche im Einzelfall abweichen können. Aufgrund von Rundungen können sich sodann Abweichungen von den effektiven Werten ergeben.

Dieses Dokument stellt weder eine Anlageberatung respektive persönliche Empfehlung noch ein Angebot, eine Aufforderung oder Empfehlung zum Erwerb oder zur Veräusserung von Finanzinstrumenten dar. Das Dokument stellt insbesondere keinen Prospekt und kein Basisinformationsblatt gemäss Art. 35 ff. bzw. Art. 58 ff. FIDLEG dar. Die allein massgeblichen vollständigen Bedingungen sowie die ausführlichen Risikohinweise zu den erwähnten Finanzinstrumenten sind in den jeweiligen rechtsverbindlichen Verkaufsdokumenten (z.B. Prospekt, Fondsvertrag, Basisinformationsblatt (BIB) oder Jahres- und Halbjahresberichte) enthalten. Diese Unterlagen können kostenlos bei der Raiffeisen Schweiz Genossenschaft, Raiffeisenplatz, 9001 St. Gallen, bei den Raiffeisenbanken (nachfolgend gemeinsam bezeichnet als «Raiffeisen») oder unter raiffeisen.ch/fonds bezogen werden. Finanzinstrumente sollten nur nach einer persönlichen Beratung und dem Studium der rechtsverbindlichen Verkaufsdokumente sowie der Broschüre «Risiken im Handel mit Finanzinstrumenten» der Schweizerischen Bankiersvereinigung (SBVg) erworben werden. Entscheide, die aufgrund dieses Dokuments getroffen werden, erfolgen im alleinigen Risiko des Empfängers. Aufgrund gesetzlicher Beschränkungen in einzelnen Staaten richten sich diese Informationen nicht an Personen mit Nationalität, Sitz oder Wohnsitz eines Staates, in welchem die Zulassung von den in diesem Dokument erwähnten Finanzinstrumenten oder Finanzdienstleistungen beschränkt ist. Bei den aufgeführten Performedaten handelt es sich um historische Daten, aufgrund derer nicht auf die laufende oder zukünftige Entwicklung geschlossen werden kann.

Das vorliegende Dokument enthält zukunftsgerichtete Aussagen. Diese widerspiegeln Einschätzungen, Annahmen und Erwartungen von Raiffeisen zum Zeitpunkt der Erstellung. Aufgrund von Risiken, Unsicherheiten und anderen Faktoren können die künftigen Ergebnisse von den zukunftsgerichteten Aussagen abweichen. Entsprechend stellen diese Aussagen keine Garantie für künftige Leistungen und Entwicklungen dar. Zu den Risiken und Unsicherheiten zählen unter anderem die im [Geschäftsbericht der Raiffeisen Gruppe](#) beschriebenen Risiken und Unsicherheiten.

Raiffeisen unternimmt alle zumutbaren Schritte, um die Zuverlässigkeit der präsentierten Daten und Inhalte zu gewährleisten. Sie übernimmt aber keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der in diesem Dokument veröffentlichten Informationen und haftet nicht für allfällige Verluste oder Schäden (direkte, indirekte und Folgeschäden), die durch die Verteilung und Verwendung dieses Dokumentes oder dessen Inhalt verursacht werden. Insbesondere haften sie nicht für Verluste infolge der den Finanzmärkten inhärenten Risiken. Die in diesem Dokument geäusserten Meinungen sind diejenigen von Raiffeisen zum Zeitpunkt der Erstellung und können sich jederzeit und ohne Mitteilung ändern. Raiffeisen ist nicht verpflichtet, dieses Dokument zu aktualisieren. In Bezug auf allfällige, sich ergebende Steuerfolgen wird jegliche Haftung abgelehnt. Das vorliegende Dokument darf ohne schriftliche Genehmigung von Raiffeisen weder auszugsweise noch vollständig vervielfältigt und/oder weitergegeben werden.